

Literarische Berichte und Anzeigen

Allgemeines

Dizionario degli Istituti di Perfezione diretto da Guerrino Pelliccia (1962–1968) e da Giancarlo Rocca (1969–). Roma (Edizioni Paoline) 1974–1977. I vol. pag. XXXIV, col. 1728; II–IV vol. pag. XXVI, col. 1726/34, geb., à L. 38 000.

Die Einführung im ersten Band des DIP (p. VII–XV) informiert über Entstehungsgeschichte, Ausrichtung und Aufbau des Gesamtwerkes, das demgemäß auf sechs Bände berechnet ist. Indes schließt Bd. 4 erst mit „Int“; der Schlußband soll außerdem mit den erforderlichen Indizes und Registern ausgestattet werden. Die Praeliminaria aller vier Bände bestehen aus den Criteri metodologici (2 Seiten), Abbreviazioni e Sigle und der jeweiligen Mitarbeiterliste. Anzumerken ist, daß die Kürzelliste von ursprünglich 7 bis auf 9 volle Seiten in Bd. 4 ansteigt, wobei unter den neuen Titeln ca. 90 – ein volles Drittel – deutsche Literatur sind.

Mit Istituti degli Perfezione sind alle Formen intensiveren, religiösen mönchs-klosterartigen Lebens inner- und außerhalb des Christentums gemeint. Der Titel lehnt sich an den heutigen Sprachstil der römischen Kurie an, die unter dem Oberbegriff Institutum alle religiösen Lebensformen zusammenfaßt, vgl. Vat. II Lumen Gentium: De Institutis perfectionis. Nicht weniger als etwa 4 000 religiöse Institutionen oder Institute – auch die schon untergegangenen – will das DIP erfassen, dazu noch die einschlägigen Begriffe und Objekte aus theologischen Disziplinen, dem Recht sowie aus Psychologie und Soziologie. Einer solchen Grundkonzeption kann nur eine lexikalische Aufreihung und Struktur gerecht werden.

Die ersten Pläne dazu entstanden anlässlich des Allgemeinen Kongresses der Ordensleute in Rom am Ende des Heiligen Jahres 1950. Als eigentliche Initiatoren gelten (s. DIP I, VII ff.) P. Larraone, damals Untersekretär der Religiosenkongregation, und Don Giacomo Alberione († 1971; seine Vita s. DIP I 460–463). Mit den archivalischen Vorarbeiten in den römischen Archiven wurde 1956 begonnen und alsbald das ursprüngliche Konzept auf realisierbare Formen und Maße eingengt. Die Edizioni Paoline übernahmen den Druck und statteten das Werk vorbildlich aus. Vor allem kommt den so zahlreich erfaßten Porträtphotos von Gründerpersönlichkeiten ein hoher dokumentarischer Wert zu.

Die Fülle des Materials und die Schwierigkeit der Verarbeitung führten dazu, daß im DIP bei den einzelnen religiösen Genossenschaften analog der Struktur der zentralisierten Orden nur die große Linie herausgehoben und auf die Aufnahme der Einzelklöster verzichtet wurde. Hingegen wurden (laut Einführung) für die Zeit vor der Jahrtausendwende die bedeutenderen Klöster und Persönlichkeiten berücksichtigt. Daß dieses Prinzip zu nicht unwesentlichen Verzeichnungen bei der Behandlung neuerer Klöster führen kann, ist klar, läßt sich aber aus den bisher erschienenen Bänden noch nicht konkret beurteilen. Besondere Aufmerksamkeit erfordern, wie jetzt schon zu sehen ist, alle Formen des außerchristlichen, besonders des fernöstlichen Mönchtums sowie der orientalischen und reformatorischen Kirchen.

Hinsichtlich der grundlegenden religiösen Sachbegriffe, angefangen von den evangelischen Räten und ordensrechtlichen Grundlagen verweisen die Herausgeber (Intr. XVI) auf weiterführende enzyklopädische Werke. Doch darf bemerkt werden, daß hierin, und gerade über die evangelischen Räte (u.a.) das Grundlegende gesagt wird. Freilich standen beispielsweise dem Bearbeiter des Stichworts *Consigli evangelici* (J-M-R Tillard OP) insgesamt 55 Spalten zur Verfügung. Ausgehend

von der Lehre des Vatic. II über die Räte und ihre Beziehungen zu den Geboten, bietet er einen historischen Überblick von der Frühzeit über die Reformatoren und deren Theologen bis Bultmann und legt abschließend die Lehre der Tradition in dem Sinne dar, daß es nur eine (christliche) Vollkommenheit gibt, aber verschiedene Wege. Die Räte sind der vollkommene Weg – für die dazu Berufenen. Folglich verweist Tillard auf das Korrelat, die Theologie der Berufung (*vocazione*). Dieser Artikel über die Räte kann methodologisch als Musterbeispiel der grundsätzlichen Artikel gelten. Um es gleich zu sagen: So weit bis jetzt abzusehen ist, liegt das Schwergewicht und die Bedeutung des DIP auf diesem Sektor und hat dabei den Vorteil – wie gezeigt –, daß es sich schon am Vatic. II orientiert. In die Ausarbeitung schwierigerer Materien verteilen sich zuweilen ein paar, ja sogar ein ganzes Team von Bearbeitern (bis zu sieben). Zu bedauern ist, daß die ausführliche Sparte Recht (*Diritto*) – ca. 150 Spalten –, d.h. Kirchen-, Ordens-, Missionsrecht usw. zu einer Zeit in den Druck kam, da der CIC, speziell das Ordensrecht, einer durchgreifenden Neubearbeitung unterliegen. Bei der Überprüfung der Bearbeiter der Sachgebiete fällt auf, daß Dominikanertheologen vorzüglich systematisch-dogmatische Materien zugeteilt wurden, daß in Aszetik und Apostolat Karmeliter gut vertreten sind und als Fachmann für die reformatorischen Belange – bis jetzt – Prof. Valdo Vinay von der römischen Waldenseruniversität bevorzugt zeichnet. (Ob nicht Calvin mit seinem Reich-Gottes-Programm im DIP eine kurze Erwähnung verdient hätte? Hat er doch gerade dadurch und durch den Ernst seiner Botschaft gewaltigen Einfluß auf die damaligen Klöster gewonnen.)

Wie kaum anders zu erwarten, wurde den aszetisch-moralischen Themen gebührende Aufmerksamkeit zugewandt, wobei sowohl die Tradition wie auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse sich glücklich ergänzen. Von besonderer Bedeutung ist hier natürlich der Artikel *Castità* (Keuschheit). Dabei wird gleich eingangs auf die zugehörigen Stichworte *Celibato*, *Sponsa Christi*, *Verginità* verwiesen. Wie hier, so wird auch beim Thema Zölibat die psychologische Seite sehr betont und eingehend behandelt. Der Artikel *Dietetica monastica* (Maß und Art der Ernährung, des Fastens und der Abstinenz) beschäftigt sich mit der frugal einfachen Ernährungsweise des alten Mönchtums mit den Regeln: Nie sich satt essen (Wasser trinken), beim Fasten nicht über einen ganzen Tag ohne Nahrung bleiben, Abstinenz üben hinsichtlich stimulierender Nahrungsmittel (Fleisch, Wein). Eine ausführlichere Bezugnahme auf moderne Ernährungshygiene wäre hier wünschenswert gewesen. – Einer subtilen Analyse wird neben andern bislang zu wenig durchleuchteten klösterlichen Termini und Begriffen das Stichwort *Fondatore* – Gründer(in) einer religiösen Genossenschaft bzw. eines Ordens – unterzogen. Zuerst beschäftigen sich drei Autoren mit dem Hauptaspekt, der Persönlichkeit eines Gründers (Qualitäten, Charisma, Vater- bzw. Muttergestalt), worauf der Soziologe zu Wort kommt und schließlich von einem weiteren Mitarbeiter der aszetische Aspekt der geistigen Vaterschaft (Mutter-schaft) untersucht, an Beispielen illustriert und die einschlägigen Stellen des Vatic. II vorgelegt werden.

Von den Formen außerchristlichen Mönchtums ist von einem Autorenteam dem Buddhismus, seiner Entstehung und Verbreitung bis in den äußersten Osten – Japan – mit einem gegenwärtigen Stand von etwa 400 000 Mönchen große Beachtung gewidmet. Außer informativ ist die Darstellung der indischen Jainamönche (*Gianismo*), die aus einer hohen ethischen Einstellung äußerste Selbstantäußerung üben. Ihre Zahl wird im DIP auf nicht ganz 1,5 Mio. angegeben. In Indien gelten sie als „die Lehrer und Exponenten des sozialen Gewissens“, wie M. Dhavamony SJ hierbei feststellt. Im Konfuzianismus findet sich nach dem Referenten P. Thao Yun-Koen etwas Analoges zum Mönchtum, allerdings nur mit dem einen Gelübde des Gehorsams; im übrigen ist der Gedanke der Weltentsagung hier fremd, wo eine irdische Glückseligkeit angestrebt wird. Auch im Islam finden sich nach dem Islamologen Rob. Caspar (Weiß. Vater) in gewissen Bruderschaften (*Confraternite religiose musulmane*) monastische Analogien und Elemente. Sie sind über das nördliche Afrika von Ägypten bis Marokko und Oranien verbreitet, aber auch in Syrien,

Irak, Türkei, Iran und im östlichen Indien; sie wirkten religiös vertiefend auf den Islam ein (missionarische und meditative Tendenzen). – Über Qumram unterrichtet der Artikel *Esseni* als eine Vorstufe des christlichen Mönchtums (Lit.!). Über den Aszetismus in der Frühkirche, der sonst recht stiefmütterlich behandelt wird (im LThK ist ihm eine knappe halbe Spalte zugestanden worden!) wird ausführlich gehandelt, desgleichen über monastische Aszese im Orient und über Aszeten. Ähnliches gilt bezüglich des armenischen und koptischen Mönchtums, des Athos und des orthodoxen Mönchtums überhaupt.

Die von der Quellenlage her schwierigen Biographien der ältesten Mönchsväter liegen – Pachomius steht noch aus – vor aus der Feder von J. Gribomont OSB. Bei Antonius geht das Bestreben des Verf. dahin, die Vita, die Athanasius schrieb, mittels aller erreichbaren sonstigen Quellen und Zeugnisse zu überprüfen; bei Basilios wird seine Bedeutung für das damalige östliche und westliche Mönchtum, aber auch für die heutige Kirche, herausgestellt. Über Benedikt von Nursia wird in Bälde eine detaillierte Darstellung von A. de Vogüé in der TRE (Theol. Realenzyklopädie) zu erwarten sein. Die Gründer der großen Orden haben ausführliche Behandlung erfahren. Daß Elias von Assisi 16 Spalten füllt – mehr als ein Ordensstifter erhalten hat, ist kaum angebracht. Dankbar wird man die großen Überblick über die Orden und Ordensgruppen annehmen dürfen. Ein Gewinn ist, daß auch eine Reihe von bedeutenden Persönlichkeiten aufgenommen sind, die der monastischen Idee nahestanden und durch ihr Schrifttum wegweisend gewirkt haben, so schon die Kappadokier bis zu Hildegard von Bingen, Jan van Ruysbroek und Geert Groote. Gute Gesamtinformationen bieten die Artikel über die einzelnen Ordensgenossenschaften und ihre Geschichte und Struktur. Was an monastischer Detailgeschichte in einem abgelegenen Stichwort investiert sein kann, vermag der Artikel Grangia (Gutshof) von J. Dubois OSB zu zeigen. Allerdings vermißt man im DIP gelegentlich verweisende Stichworte. Beispielsweise wird das alte Mönchtum im (franz.) Jura unter dem Stichwort *Giura* behandelt. Wie notwendig wäre aber auch ein hinweisendes Stichwort auf das höchst bedeutsame Hauptkloster Condat!

Waren für die verschiedenen (bisher berührten) Materien für das DIP qualifizierte Fachkräfte gewonnen worden, auf deren fundiertes Wissen und Objektivität Verlaß war, so änderte sich die Situation, wo es um die Darstellung der neueren Ordensinstitute ging. Hier waren zuverlässige und umfassende Informationen nicht so leicht erreichbar. Man verfiel hier nun auf eine praktikabel scheinende Lösung, die Auswertung der Archive der römischen Kurie und ließ notfalls die Darstellungen beginnen mit der kirchlichen Anerkennung. Diese Methode ist einfach, zu einfach, und nicht einmal unbedingt zuverlässig. Einige Beispiele mögen dies aus Schwesterngemeinschaften illustrieren, die an sich schon weniger hervortreten als Priestergemeinschaften und darum weniger aktenkundig werden vor ihrer offiziellen Approbation: Die erste Etappe der Entstehungsgeschichte der Tutzinger Missionsbenediktinerinnen (DIP I, 1270) ist richtig skizziert, aber bemerkt, sie seien am 17. Sept. 1895 bischöflich anerkannt worden (*l'approvazione diocesana*). Richtig daran ist, daß der zuständige Augsburger Bischof Petrus von Hötzl zu diesem Datum einen Domkapitular als Wahlpräses zur Neuwahl einer neuen Oberin entsandt hat. Darüber lagen Akten vor, nicht aber über die kanonische Visitation, die der Bischof persönlich am 5. Sept. gehalten hatte. Beides waren bischöfliche Jurisdiktionsakte, aber nicht eine wirkliche Approbation. Darin hat sich sogar der Nachfolger, Bischof Maximilian v. Lingg, selbst Kanonist, in seinem Rekognitionsdekret für Tutz v. 25. März 1923 geirrt. Die tatsächlichen juristischen Gegebenheiten waren (infolge des Kulturkampfes!) weit komplizierter. – Die Benediktinerinnen von St. Alban sollen nach DIP I, 1280 „per opera di Barbara de Freiburg“ 1923 gegründet worden sein. Die Freiin Barb. von Freyberg (sic!) ist tatsächlich die Gründerin. Nach ihrem Lazarettendienst in St. Ottilien während des ersten Weltkrieges blieb sie in St. Ottilien und gewann schon 1920 Mitarbeiterinnen für ihr Werk, das sie als Pia Unio der Schutzenschwester begann; 1923 wurde ein Haus in St. Alban a. Am-

mersee angekauft und wurde ihr Kloster. Die religiös-klösterliche Führung bot P. Chrodogang Hartmann von St. Ottilien 1922–38. – Die Benediktinerinnen des Unbefleckten Herzens Mariä sind laut DIP I, 1266 von P. Norbert Schachinger am 2. 2. 1941 in Kremsmünster gegründet worden. Als tatsächlicher Anfang dieser Gemeinschaft wird von dieser Genossenschaft – und mit Recht – das Jahr 1927 festgehalten. Eine Nichtbeachtung der so interessanten individuellen Vorstadien einer klösterlichen Institution ist historisch gesehen eine nicht unbedenkliche Verkürzung des jeweiligen Gründungsprozesses, an dessen Ende erst das Nihil obstat (Kein Einspruch) oder die Approbation der kirchlichen Behörde steht. – Diese paar Beispiele sollten verdeutlichen, wie das DIP sich primär an juristisch-kurialen Unterlagen orientiert, dabei aber hier und dort die konkreten Gründungsvorgänge zu wenig kennt und beachtet. Diesbezüglich wären genaue Informationen seitens der Ordensgenossenschaften in allen Fällen unumgänglich notwendig gewesen.

Andeutungsweise sei noch ein Vorbehalt angemeldet: Im DIP sind nicht wenige Bischöfe, zumeist Missionsbischöfe, als „Gründer“ von Genossenschaften, meist einheimischen Schwestergemeinschaften in Missionsländern, mit einer besonderen Vita geehrt worden. Titel und Vita eines Gründers sind indes nur dort berechtigt, wo ein Bischof in eigener Person als Initiator, als die treibende Kraft und als geistlicher Vater und Führer einer werdenden Genossenschaft sich eingesetzt hat, ganz so, wie es im Artikel *Fondatore* niedergelegt ist. In solchem Sinne waren wirkliche Gründer etwa ein Alfons von Liguori und ein Kardinal Lavignerie. Wo diese Bedingungen nicht erfüllt sind – und man müßte prinzipiell einen strengen Maßstab anlegen –, sollte der gegebenenfalls wesentliche Anteil eines Bischofs bei einer Ordensgründung in deren Geschichte eingebracht werden. Bei solcher Beurteilung müßten eine Reihe von „Gründer“-Viten im DIP entfallen. (Im Deutschen ist das Wort „Stifter“ nur in der Zusammensetzung „Ordensstifter“ brauchbar und genügend präzise.)

Bei Stichproben fiel auf: In II, 1529 ist auf das Stichwort bzw. einen Artikel über die alte Zisterzienserabttei Hauterive verwiesen, dieses aber ausgeblieben. – In I, 1307 Z. 5 lies Weißenhohe (statt: -hoe), und ebendort Plankstetten (statt: -stätten). – IV, 1065 wäre dahin zu berichtigen, daß von Bonifatius auch in Bayern Klöster gegründet sind, nämlich Benediktbeuern und Sandau (nahe Landsberg/Lech; 955 untergegangen), auf unmittelbare Mitwirkung des Bonifatius entstanden, als er 738/9 im Alpenvorland (Staffelseekloster) Aufenthalt nahm; ob er bei Wessobrunn (um 753) noch mitbeteiligt war, läßt sich nicht erweisen. – Auf IV, 1090 ist zu lesen, St. Ottilien sei 1904 als Kongregation approbiert worden. Tatsächlich hat Pius X. damals auf Anfrage entschieden, daß St. Ottilien zur Confoederatio Benedictina gehöre, die drei Jahre vor der benediktinischen Konstituierung St. Ottiliens (1896) ins Leben gerufen worden war, weswegen Zweifel entstanden waren. – Im Artikel *Monachismo del Primo Medioevo in Baviera* ist in der Literaturangabe J. Hemmerle, *Die Benediktinerklöster in Bayern* in der 1. Auflage (Monaco 1951) zitiert, während doch 1970 eine so völlige Neubearbeitung erschienen ist (als *Germania Benedictina* 2. Band), daß praktisch ein neues, weit umfassenderes Werk vorliegt.

Soweit bis jetzt zu sehen ist, entsteht im DIP, aufs Ganze gesehen, eine Summa monastica, wie sie bisher nicht vorlag, ein qualifiziertes Werk, das vielen Ansprüchen genügen kann, vor allem in seinen theologischen, rechtlichen, aszetischen und aszetisch-moralischen Ausführungen. Die Ausstattung läßt keine Wünsche offen.

St. Ottilien

Fruментий Реннер OSB

Annuario Historiae Conciliorum, 7. Jg. (1975), Heft 1 u. 2.
Dieses Doppelheft, herausgegeben von Walter Brandmüller und Remigius Bäumer, ist gleichzeitig eine „Festgabe für Hubert Jedin zum 75. Geburtstag“, Band 1. Paderborn (Ferdinand Schöningh) 1975.

Dem Hauptforschungsgebiet des Jubilars entsprechend, enthält der Band fast ausschließlich Arbeiten zur Konziliengeschichte. Einleitend würdigt Remigius Bä-